

LUT MISSINNE

„Es wird schon schief gehen.“

Albert Vigoleis Thelen und sein Blick auf die niederländische Literatur

Als Albert Vigoleis Thelen seinem niederländischen Übersetzer Carel Dinaux einen guten Rat für dessen Lektüre vom *Schwarzen Herrn Bahßetup* geben wollte, schrieb er ihm: Mach nicht den Fehler aller deutschen Kritiker, „die mijn boeken als romans ‚hinstellen‘, en niets, wat ze minder zijn. ja, als roman gezien zijn ze zelfs slecht. het zijn memoires, en alle aangehaalde episodes zijn authentieke feiten, zoo moeilijk het de mensen ook soms mag worden, het te geloven.“¹ *Die Insel des zweiten Gesichts* und *Der schwarze Herr Bahßetup* als „authentische Fakten“ zu lesen, wie Thelen es Dinaux riet, ist mindestens ebenso problematisch, wie der Versuch sie als klassische Romane zu lesen. Die Einordnung der *Insel* als genrehaften, pikaresken Roman, als Reiseerinnerungen oder Autobiographie hat die Thelenforschung lange beschäftigt und beschäftigt sie noch, obwohl manche inzwischen zu dem Schluss gekommen sind: „Was daran Wahrheit und was Legende und Phantasie sei, ist in seinem Fall jedoch keine entscheidende Frage.“² Thelen selbst hat sein Werk im Untertitel schlaue *Angewandte Erinnerungen* genannt.

Daneben gibt es ein Werk von Thelen, das sicherlich auch nicht weniger als tausend Seiten umfasst, die Korrespondenz. Thelen schrieb viele Briefe, er vernichtete viel von seiner Korrespondenz und vieles ist ohne seinen Willen verloren gegangen. Das bedeutet, dass das Bild das wir von ihm gewinnen können, niemals vollständig sein kann. Gegenüber der enormen epistolären Produktion nahm er selbst eine paradoxe Haltung ein: Ich habe meine Briefe „direkt in die Maschine getippt, ohne Durchschlag, weil das sonst so einen literarischen Aspekt kriegt – und das ist schlecht“, sagte er in einem Interview mit Adriaan

- 1 Brief von A.V. Thelen an C. Dinaux, 15.07.1957, Letterkundig Museum, Den Haag. („die meine Bücher als Romane ‚hinstellen‘, denn es gibt nichts, was sie weniger sind. Ja, als Roman betrachtet sind sie sogar schlecht. Es sind Memoiren, und alle angeführten Episoden sind authentische Fakten, so schwer es den Leuten auch manchmal fallen kann, das zu glauben.“) Übersetzungen aus dem Niederländischen, soweit nicht anders angegeben, von mir, L.M.
- 2 A. KRÄTTLI, Doppelt angewandte Erinnerungen. Beim Wiederlesen der *Insel des zweiten Gesichts*, in: J. PÜTZ (Hrsg.), *In Zweifelsfällen entscheidet die Wahrheit. Beiträge zu Albert Vigoleis Thelen*, Viersen 1988, S. 12–20, hier S. 13.

Morriën, aber etwas später in demselben Interview heißt es: „Ich habe den Eindruck, daß ich mit meinem Buch das Niveau meiner Briefe nicht habe erreichen können.“³

In der Forschung wird die Genrefrage bei Briefen, Interviews und Erinnerungen kaum problematisiert. Und doch ist es sinnvoll zu verfolgen, welches Selbstbild eines Autors darin zutage tritt und welches Bild der Autor von seinen eigenen literarischen und kritischen Auffassungen gibt. Auch hier existieren zwischen der *persona practica* und dem beschriebenen Charakter unerwartete Freiräume für die kreative Phantasie. Thelen entwirft in seinen Briefen und Zeugnissen zwar keine Figur namens Vigoleis, Vigo oder Don Vigo, aber ein selbstkonstruiertes Abbild des Albert Vigoleis Thelen als Übersetzer, Kritiker und Freund niederländischer Autoren findet sich darin auch.

Vor dem Hintergrund der Frage nach der Selbstpräsentation möchte ich in diesem Beitrag Thelens Aktivitäten im Zusammenhang mit der niederländischen Literatur beleuchten. Im Gesamtbild, das man im Nachhinein von diesen Aktivitäten bekommt, sollte man sinnvollerweise ein „erzählendes Ich“ und ein „erlebendes Ich“ unterscheiden. Dem heutigen Leser gelingt es meistens nur das erzählende Ich herauszuhören. Dabei ist es nicht so wichtig, die Kluft zwischen Dichtung und Wahrheit freizulegen – wen wundert es, die Fabulierkunst Thelens auch in seinen Briefen und sonstigen Zeugnissen wiederzufinden. Wichtiger ist es, herauszufinden, welche literarischen Auffassungen aus der dichterischen Komprimierung abgeleitet werden können.

Als wolle er eine natürliche Bestimmung für die niederländische Literatur unterstreichen, fängt Thelen seine Lebensgeschichte immer mit seiner Geburt in Süchteln an, „dat nog Nederlands geweest is.“⁴ Über die Kinder seiner niederländischen Nachbarn habe er seine ersten Schritte im Niederländischen gewagt. Thelen wird sein Leben lang ein Hass-Liebe-Verhältnis zur niederländischen Sprache pflegen, den Hass vor allem wegen der Rechtschreibung. In seinen Briefen finden sich oft wütende Fragezeichen bei Verb-Endungen (d oder t), von denen er vermutete, dass sie falsch waren. Auch die Kommasetzung des Niederländischen blieb ihm sein Leben lang ein großes Rätsel. Er schrieb am liebsten ohne Großbuchstaben, sowohl im Niederländischen, als auch im Deutschen, übrigens nicht aus Protest gegen die deutsche Rechtschreibung, auch nicht aus „neutönerei [...], maar het gaat eenvoudig vlugger; het is een soort hemdärmelige bequiemelijkheid.“⁵ Man sieht, wie sich in seinen Briefen das Niveau seiner Niederländischkenntnisse entwickelt, von den ersten ungelenkten Briefen voller Germanismen aus den späten 1920er Jahren bis zu einer guten

3 A. MORRIËN, *Zu Gast bei Albert Vigoleis Thelen*, in: *die horen* 37 (1992) Nr.167/168. Beide Zitate auf S. 7.

4 „das irgendwann mal niederländisch war.“ Vgl. M. 'T HART, *Het leven van Albert Vigoleis Thelen*, in: DERS., *De som van misverstanden. Het lezen van boeken*, Amsterdam 1978, S. 155–168, hier S. 159.

5 Brief von A.V. Thelen an C. Dinaux, 15.07.1957, Letterkundig Museum, Den Haag. („aus neutönerei, sondern es geht einfach schneller; es ist eine art hemdärmelige bequiemelijkheid.“)

Sprachkenntnis während des Krieges. In einem Brief an seine Mutter vom 1. Dezember 1942 schreibt er: „mein holländischer verleger [Meulenhoff, L.M.] bittet mich in seinem letzten brief, ihm für seinen verlag ein buch reiseerinnerungen zu schreiben, ohne buchpräsentationen, plaudereien über meine seltsamen abenteuer vor allem in spanien... [es] ergibt sich die frage: schreibe ich das buch auf holländisch oder auf deutsch? vieles geht mir eigentlich holländisch flinker aus dem ärmel, anderes wieder kann ich besser muttersprachlicherseits erledigen.“⁶ In den 1960er und 1970er Jahren wird sein Niederländisch wieder schlechter.

Thelen hat in einem Interview behauptet, dass er Niederländisch studiert hat, um Vondel und Multatulis *Max Havelaar* lesen zu können. Wahrscheinlicher ist es, dass er diese Autoren erst während seines Studiums kennengelernt hat, z.B. als er im Winter 1926 das erste Semester in Münster Niederländisch studierte. Damals bot der Lektor René van Sint-Jan – ein nach dem Ersten Weltkrieg wegen Kollaboration mit den deutschen Besatzern geflüchteter Flame – ein Seminar mit dem Titel „Vondel und seine Zeit“ an. Die Lektüre von Vondel, so muss Thelen später zugeben, war eine Enttäuschung.⁷ Den *Max Havelaar* hat er erst 1938 gelesen, als ihm Meulenhoff ein Exemplar zugeschickt hatte, worauf Thelen reagierte: „mit dem multatuli habe ich gleich eine hochpeinliche ‚bildungs-lücke‘ ausfüllen können, denn ich hatte wahrhaftig diesen grossen autor nie gelesen und musste es immer wieder beschämend eingestehen.“⁸ Und dass Thelen durch Vermittlung von René van Sint-Jan an seine ersten modernen niederländischen Schriftsteller geraten ist, ist gemessen an den Münsteranern Vorlesungsverzeichnissen der Jahre 1927–28 ebenso unwahrscheinlich. Er bekam vor allem ältere Literaturwissenschaft serviert: „Bredero's Spaansche Brabander“, „Ausgewählte Gedichte von Bilderdijk“, „Einführung in die Mittel-niederländischen lyrischen Gedichte“, „Übungen zur Literaturgeschichte des 17. Jahrhunderts“ und über die Literatur des 20. Jahrhunderts nur ein einziges Seminar: „Neuere flämische Schriftsteller“. Möglicherweise spielte der Schlüssel zum Bücherschrank, den er zu seiner Verfügung hatte, eine wichtigere Rolle als der Lektor.

Während oder kurz nach seinem Studium muss Thelen beschlossen haben, seinen Lebensunterhalt als Übersetzer niederländischer Literatur zu verdienen. Der erste Autor, dem er sich näherte, war der jüdische Schriftsteller Siegfried E. van Praag. Anfang Oktober 1929 war Thelen über den Verleger an van Praags Adresse gekommen und erkundigte sich bei ihm, ob die Übersetzungsrechte für seinen Roman *Langs de paden der liefde* noch frei waren, worauf er eine bejahende Antwort erhielt. Thelen muss diese erste Kontaktaufnahme ziemlich ungeschickt angepackt haben. Wahrscheinlich hat er sich kaum oder gar nicht vorgestellt, denn in seiner kurzen Antwort bemerkt van Praag ganz nebenbei:

6 Mit Dank an Dr. Leo Fiethen für die Einsicht in diesen Brief.

7 H. ESTER, *Gespräch mit Albert Vigoleis Thelen*, in: J. ENKLAAR/H. ESTER (Hrsg.), *Albert Vigoleis Thelen*, Amsterdam 1988, S. 8–18, hier S. 8.

8 Brief von A.V. Thelen an J. Meulenhoff, 14.01.1939, Letterkundig Museum, Den Haag.

„Ich nehme an dass Sie schon früher holländische Bücher ins Deutsche übertragen haben.“⁹ Trotzdem tritt ihm van Praag in vollstem Vertrauen die Übersetzungsrechte ab. Keine zwei Monate später meldet Thelen, dass Fischer in Berlin an dem Buch interessiert ist. Von einem Probekapitel, um das van Praag allerdings selbst bitten musste, habe ich keine Spuren gefunden.¹⁰ In dieser Anfangszeit war Thelen übrigens kein „Oberunglücksvogel“, denn nach diesem ersten Kontakt kam ihm der Zufall zu Hilfe. In den Niederlanden gab es nämlich zu diesem Zeitpunkt zwei publizierende Literaten mit dem Namen Siegfried van Praag. Thelen verwechselte sie in seiner Ahnungslosigkeit und empfing am 29. Januar 1931 einen interessierten Brief von dem anderen van Praag¹¹, der zufällig von seinem Namensvetter gehört hatte, dass er, Thelen, an Übersetzungen interessiert sei. Thelen wird schließlich auch den zweiten übersetzen.

Inzwischen hatte sich Thelen schon wieder auf die Suche nach Übersetzungsmöglichkeiten gemacht, und zwar auf dem direktesten Weg, durch freimütiges Anschreiben berühmter Literaten. Willem Kloos, dessen Stern damals schon im Sinken begriffen war, empfing am 21. November 1929 eine „sehr große und wohl auch vermessene Bitte“ von einem Unbekannten, die wie folgt lautete: „Würden Sie die Freundlichkeit haben, mir einige Prosawerke zu nennen, die auch über die Grenzen Ihres Landes hinaus von Bedeutung sind? Oder: gibt es eine Stelle, von der ich jeweils die nötigen Informationen beziehen kann?“¹² Thelen hatte inzwischen dazugelernt! Denn er stellte sich in diesem Brief Kloos als Übersetzer niederländischer Literatur vor: „Doch ist das die endliche Ausführung eines Plans, den ich seit langem mit mir herumtrage und es ist wohl der geradeste Weg, den ich in meiner Angelegenheit tun kann. – Ich arbeite als Übersetzer niederländischer Prosa-Literatur – doch sage ich besser: ich habe begonnen als solcher zu arbeiten.“ Aufgrund seiner schlechten finanziellen Lage, so schreibt er noch, sei er nicht in der Lage, „so auf der Höhe der niederländischen Neuerscheinungen zu bleiben, wie ich es als Übersetzer doch eigentlich sollte.“ Ob Kloos die Güte hatte, diesem jungen Mann mit seinen Übersetzerambitionen den rechten Weg zu weisen, ist leider nicht bekannt. Wahrscheinlich nicht, denn es gibt keine weiteren Zeugnisse über einen Kontakt.

Victor E. van Vriesland, dessen Roman *Het afscheid van de wereld in drie dagen* (1926) von Thelen 1929/30 übersetzt wurde, war ihm eine größere Hilfe, auch beim Übersetzen selbst. Nach Zusendung einiger Probeseiten empfing er eine detaillierte Reaktion des Autors und es entwickelte sich eine ausführliche Korrespondenz über die Übersetzung. Das hatte vermutlich damit zu tun, dass

9 Brief von S.E. van Praag an A.V. Thelen, 09.10.1929, Letterkundig Museum, Den Haag.

10 In einer undatierten Kurzbiografie notierte Thelen, dass er Teile aus diesem Roman ins Deutsche übersetzt hat. (Letterkundig Museum, Konvolut H.W. Kunst)

11 Siegfried E. van Praag (1899–2002) war mit Max Brod und Stefan Zweig befreundet. Er schrieb u.a. *Jeruzalem van het Westen* (1961) und *Wereldburgers* (1933), worin ein Essay über F. Kafka aufgenommen wurde. Siegfried van Praag (1888–1958) war Übersetzer.

12 Brief von A.V. Thelen an W. Kloos, 21.11.1929, Letterkundig Museum, Den Haag.

van Vriesland selbst auch Übersetzer war. Er hatte Lion Feuchtwangers *Jud Süß*¹³ übersetzt und war zu dem Zeitpunkt, als Thelen mit ihm Kontakt aufnahm, mit Rilkes *Cornet*¹⁴ beschäftigt. Als die Übersetzung von *Het Afscheid van de wereld in drie dagen* im Frühjahr 1930 beendet war, musste Thelen sich wieder auf die Suche begeben und er fragte van Vriesland, ob er kein neues holländisches Prosabuch kenne, „was so bedeutend ist, dass es eine deutsche Übersetzung verdient. Meine Belesenheit in der modernen niederländischen Literatur ist nicht allzugross, auch ist es ja für einen Ausländer nie leicht, aus der Vielfalt der literarischen Produkte eines Landes die typischsten und wertvollsten Arbeiten zu entdecken.“¹⁵ Von dem Aplomb, mit dem Thelen im selben Jahr in seinem ersten *Holländischen Brief* in der Zeitschrift *Die Literatur* ankündigt, das deutsche Publikum nun endlich einmal sachkundig über die holländische Literatur zu informieren, ist hier wenig zu merken.

Auch in Deutschland machte er sich kundig und informierte sich etwa in derselben Periode bei dem Kritiker und Übersetzer Franz Dülberg. Dieser riet ihm, Kontakt mit dem damaligen Direktor des Verlages Wereldbibliotheek aufzunehmen: „Da Sie gerade in Süchteln wohnen, hätten Sie ja eine ganz gute Anknüpfung bei dem Mitdirektor der Wereldbibliotheek [...] Jonkheer Dr. Nico van Suchtelen. Dieser geistreiche Denker und Autor hat eine Reihe von Romanen geschrieben, für die ich mich auch mehrfach in Deutschland eingesetzt habe, leider ohne bisher eine Annahme zu erzielen.“¹⁶ Im selben Brief reißt Dülberg seinen Korrespondenzpartner auch brutal aus dem naiven Traum, seinen Lebensunterhalt als Übersetzer niederländischer Literatur verdienen zu können: „Mein Gewissen gebietet mir, Sie mit der Tatsache bekannt zu machen, dass ich nach etwa 35jähriger Beschäftigung mit holländischer Kunst und Kultur und nach einer jetzt auch bereits 12jährigen teilberuflichen Tätigkeit als Übersetzer bis heute einen einzigen holländischen Autor, nämlich Frau van Ammers-Küller, in Deutschland durchzusetzen vermochte. Auch an dieser Schriftstellerin habe ich übrigens alles andere als Reichtümer verdient.“ Und weiter: „Bedenken Sie übrigens auch noch, ehe Sie allzu grosse Hoffnungen wirtschaftlicher Art auf Ihre begonnen Übersetzungstätigkeit setzen, dass außer mir noch mindestens vier an-dere namhafte Autoren in Deutschland vollberuflich oder teilberuflich aus dem Holländischen übersetzen: Fräulein Else Otten, Frau V. Jolles-Mönckeberg, Herr Dr. Friedrich Markus Huebner und Herr Dr. Rudolf Alexander Schröder.“ Thelen war also gewarnt. Dass es schwierig sein würde, niederländische Literatur bei deutschen Verlegern an den Mann zu bringen, hätte er bereits von Anfang an wissen müssen.

13 Das Buch erschien 1927 unter dem Titel *Macht*, ab der zweiten Auflage hieß es *Süß, de jood* (1929).

14 Die Übersetzung erschien 1930 als *De wijze van liefde en dood van den cornet Christoffel Rilke*.

15 Brief von A.V. Thelen an V. van Vriesland, 29.04.1930, Letterkundig Museum, Den Haag.

16 Brief von F. Dülberg an A.V. Thelen, 26.03.1930, Letterkundig Museum, Den Haag.

Als Thelen mit Beatrice in der ersten Hälfte des Jahres 1931 in Amsterdam wohnte, blieb er weiterhin auf die Informationen angewiesen, die ihm seine Kontaktpersonen zukommen ließen. Allerdings erweiterte sich sein Bekanntenkreis, auch wenn er durch die intensive Arbeit an Menno ter Braaks *Carnaval der Burgers* – so schreibt er in einem Brief an ter Braak – „aus der Einsamkeit meines Zimmers wenig unter Menschen“ kam.¹⁷ Seine eigenen Quellen waren dünn gesät. Für Bibliotheksbesuche hatte er keine Zeit und für Zeitschriften kein Geld. Falls er eine niederländische Zeitschrift in die Hände bekam, dann höchstens als Einzelexemplar, das ihm über Freunde zur Verfügung gestellt wurde. Als die Thelens im Juli 1931 von Beatrices Bruder nach Mallorca gerufen wurden, wurde es noch schwieriger, den Kontakt mit der niederländischen Literatur zu halten: „Leider ist es mir hier auf dieser gottverlassenen Insel nicht möglich, auch nur die geringste Fühlung mit der mir liebgewordenen holländischen Literatur zu unterhalten. Und der schlechte Stand der Peseta erlaubt es mir noch nicht, die entsprechenden Zeitschriften zu abonnieren“, so schrieb er an ter Braak.¹⁸

In der Zeit auf Mallorca verlagert sich Thelens niederländischer Freundeskreis. Während der Kontakt mit van Vriesland selbst auf kleinerer Flamme köchelte, sollte die Veröffentlichung des bekannten „Hurenbriefes“ an eben jenen van Vriesland für Thelen neue Kontakte mit sich bringen: Hendrik Marsman, Edgar du Perron und Jan Greshoff. Es war aber Albert Helman (Pseudonym des in Surinam geborenen Lou Lichtveld), der sein erster Inselgast wurde, wie beschrieben in der Albatrosspassage in der *Insel*. Jeder dieser niederländischen Kontakte erfüllte wohl eine andere Funktion. Ter Braak war natürlich der Mann, für den Thelen bewunderndes Interesse hegte, und von dem er lange Zeit unermüdlich Texte übersetzte, ohne diese veröffentlichen zu können. Marsman wurde sein Übersetzungspartner und enger Freund. Mehr noch als ter Braak fungierte Marsman als Informationsquelle, indem er Thelen auf neue Veröffentlichungen aufmerksam machte. In dieser Periode war aber auch Jan Greshoff für Thelen ein wichtiger Halt und Vermittler. Greshoff, der seit 1927 in Brüssel wohnte, hatte ein besonders weiträumiges Netzwerk an Kontakten mit Zeitschriften, Verlegern und Schriftstellern aufgebaut. Als Greshoff sich im Juli 1935 in seiner italienischen Ferienwohnung in Sestri-Levante aufhielt, nutzte er die Gelegenheit, um einen Tag in Palma zu verbringen, laut Thelen, weil er auch einen „Hurenbrief“ bekommen wollte.¹⁹ Eher wahrscheinlich ist es freilich, dass Greshoff, der für die Zeitung *Het Vaderland* Kolumnist für französische Literatur war, seinen Kollegen Fabrizio – unter diesem Namen schrieb Thelen für dieselbe Zeitung Rezensionen über deutsche Literatur – einmal persönlich kennen-

17 Brief von A.V. Thelen an M. ter Braak, 05.07.1931, Letterkundig Museum, Den Haag.

18 Brief von A.V. Thelen an M. ter Braak, 05.02.1932, Letterkundig Museum, Den Haag. In *Der Insel des zweiten Gesichts* heißt es: „Treu blieb ich auch der holländischen Literatur“ (S. 310). Zitiert wird aus A.V. THELEN, *Die Insel des zweiten Gesichts*, Düsseldorf 1981.

19 Vgl. ESTER, *Gespräch*, S. 13.

lernen wollte. „Als er iemand op de hoogte was van de Nederlandse letteren dan was dat Greshoff“, so der Verleger A.A.M. Stols später über Greshoff. „Hij zat altijd vol plannen voor het uitgeven van boeken, boekjes en tijdschriften; hij had aardige ideeën, genoeg om een dozijn uitgevers aan een faillissement te helpen.“²⁰ Mit anderen Worten: Wo Greshoff auftauchte, wurde ein neues Buch geschrieben, eine Zeitschrift begründet oder wenigstens Pläne in diese Richtung geschmiedet. Und das verhielt sich mit dem Besuch bei Thelen nicht anders. Es war Greshoff, der Thelen auf die Idee brachte, den *Paulus* von Teixeira de Pascoaes nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Niederländische zu übersetzen,²¹ wofür Thelen sofort zu haben war: „gerade fürs dominee-Holland ist der kahlköpfige Wanderapostel so die richtige Seelenspeise“,²² schrieb er seinem neuen Freund. Es war ebenfalls Greshoff, der für den Kontakt mit dem Verlag Meulenhoff sorgte. Greshoff war Thelens Ratgeber für delikate Fragen bei Verlegerangelegenheiten (wenn es um Beträge und Honorare ging), für heikle Probleme (etwa die Vermittlung von Kontakten in Deutschland, um den *Paulus* zu veröffentlichen²³) oder auch für weniger gefährliche Aufträge, die aber Fingerspitzengefühl erforderten, wie zum Beispiel die Frage, ob ter Braak sich auch über ein paar alpargatas (Espadrilles) freuen würde.²⁴ Greshoff lieferte Thelen Bücher und neue Namen und war auch die Vertrauensperson, der Thelen seinen Plan, mit einem Zweitübersetzer zu arbeiten, vorstellte, als Marsman noch nicht wusste, was auf ihn zukommen sollte. Und mehr noch: Greshoff konnte ihm dabei helfen, seine niederländische Übersetzung vom *Paulus* zu bewerben. Als Greshoff eine Reise nach Portugal plante, ermahnte ihn Thelen, auf gar kei-

20 A.A.M. STOLS, *Jan Greshoff, gangmaker en bemiddelaar*, Haarlem 1979, S. 4. („Wenn es jemanden gab, der über die niederländische Literatur Bescheid wusste, dann war das Greshoff. [...] Er hatte immer eine Menge Pläne für das Herausgeben von Büchern und Zeitschriften; er hatte gute Ideen, genug um ein Dutzend Verleger zu ruinieren.“)

21 Vgl. Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, 28.07.1935, in: A.V. THELEN, *Briefe an Teixeira de Pascoaes*, Bonn 2000, S. 18: „Der Anregung eines bedeutenden, mir befreundeten holländischen Lyrikers folgend, der mich vor kurzem besucht hat, beabsichtige ich, Ihr Werk nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Niederländische zu übertragen. Das kann ich gemeinsam mit diesem Freund tun, sobald die deutsche Übersetzung abgeschlossen ist.“

22 Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 08.08.1935, Letterkundig Museum, Den Haag.

23 Vgl. Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 10.06.1936, Letterkundig Museum, Den Haag: „Angelo Cesar aber bietet sich an, sehr intime Freundschaftsbeziehungen in Deutschland, die bis Hitler reichen, für den Paulus in Bewegung zu setzen. Das bringt mich in einen Gewissenskonflikt, wenn ich auch als Übersetzer erst in zweiter Hinsicht zähle. Ik voel er niets voor, dass das Buch in einem gleichgeschalteten Verlag erschiene, darf ich aber als Übersetzer den Weg eines Buches versperren aus persönlichen Motiven, die hier antinazistischer Natur sind? Was würden Sie tun?“

24 „Möglich ja, dass dieser letterkundige nicht gerne auf Hanfsohlen durch sein Weltgebäude schleicht – man kennt sich ja nie aus in den materiellen Gelüsten der Mitmenschen. Sonst aber könnten Sie mir vielleicht heimlicherweise die Masze zuschicken.“ Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 08.08.1935, Letterkundig Museum, Den Haag.

nen Fall zu vergessen, ein gemeinsames Foto mit Pascoaes zu machen, „wegen der Propaganda für die kommende holländische Ausgabe des Paulus“, so dass man darunter schreiben kann: „Jan Greshoff in druk gesprek over godszonde en wereldvernieuwing met de lusitaansche schrijver en mysticus Teixeira de Pascoaes, wiens boek over Paulus zo zeer de aandacht heeft getrokken van geheel letterlievend Nederland.“²⁵ Auch die Wahl von Marsman als Mitübersetzer war in diesem Sinne nicht unwichtig, „den ich dann auch dem Verleger als Über-tüchtung meines eigenen unwichtigen Namens zitieren kann.“²⁶

Thelens Interesse an niederländischer Literatur stand in den dreißiger Jahren in engem Zusammenhang mit seinen Übersetzerabsichten. Seine Kontakte mit niederländischen Autoren und Übersetzern waren für ihn in seiner autodidaktischen Ausbildung zum Übersetzer enorm wichtig. Das zeigt sich unter anderem an auffälligen Veränderungen seiner übersetzerischen Einstellung vom naiven, unerfahrenen Jungübersetzer im Jahr 1929 hin zum Pascoaesübersetzer acht Jahre später. 1935, also fünf Jahre nach seinem ersten Versuch (der Roman *Het afscheid van de wereld in drie dagen* von V. van Vriesland), der von Fehlern wimmelte, sprach Thelen noch immer sehr leichthin vom Übersetzen, besonders, als er Greshoff von seinen Plänen erzählte, zusammen mit Marsman Teixeiras *Sao Paulo* zu übersetzen: „Er [Marsman] kriegt meine deutsche Fassung, ich nehme das original, und es lässt sich das Buch mit Leichtigkeit, also co-laborierend, in einigen Wochen schreiben. [...] Wie gesagt, es ist eine Idee von mir, gefasst hinter dem Rücken des vorderhand noch unbeteiligten Zweiten. Sonst eben komponiere ich selbst die holl. Übersetzung. Mit etwas Schwitzen und viel Van Dale-Stöbern geht es auch.“²⁷ Als dann jedoch der Übersetzungsbrocken hinter ihm lag, wusste er den Beitrag von Marsman doch anders zu schätzen. Und noch später, im Jahre 1947, behauptet er gegenüber Pascoaes: „Ich zweifle immer mehr an solchen Übersetzern, die zwei und sogar drei Bücher im Jahr bewältigen. Heute teile ich vollkommen die Geisteshaltung der Großen Dichter [...] [die] dafür Jahrzehnte gebraucht haben, man kann sogar sagen, das ganze Leben, um einen einzigen Autor zu übertragen.“²⁸

In der Zeit, in der sich Thelen in zunehmendem Maße selbst als Berufsübersetzer betrachtete, machte er sporadisch Aussagen, aus denen seine Einstellung zum Übersetzen ersichtlich wird. Auch hier macht sich der Einfluss seiner

niederländischen Kontakte bemerkbar. 1930 war seine Sicht auf das Übersetzen noch vage und Thelen betrachtete nach eigener Aussage eine wörtliche Übersetzung als den angemessenen Weg, den Ausgangstext und den Autoren zu respektieren.²⁹ In einer Reaktion Thelens auf einen Essayband Greshoffs im Jahr 1935³⁰ erhält diese Auffassung einen etwas deutlicheren Charakter. In einem Brief lässt Thelen Greshoff wissen, dass ihm dessen Bemerkungen zu du Perrons Übersetzung von André Malraux' *Condition humaine* besonders gefallen haben. Greshoff schreibt in seinem Essay: „Men vergeet te veel hoe de waarde en het wezen van het kunstwerk niet in de tekst steken, maar in de mentaliteit. [...] Dat is iets zoo subtiels, maar ook zoo belangrijks, dat alle taalkundige bijzonderheden daarbij in het niet verzinken.“³¹ Im selben Geist konnte Thelen dann auch zwei Jahre später an Pascoaes schreiben: „Ich habe mich früher und heute stets bemüht, Ihren Gedanken so genau wie möglich zu folgen, wobei ich manchmal Verstöße gegen meine Muttersprache hingenommen habe, falls das Original so etwas verlangt.“³²

Übersetzen war eine Sache, einen Verleger zu finden eine andere. Und auch auf diesem Gebiet ging Thelen hart in die Lehre. Die Basis für seine Verlegerkritik, die im *Bahßetup* so stark ausgeprägt ist, wird schon 1930 gelegt. Man sieht ab diesem Moment, wie er sich von Optimismus und tatkräftiger Unternehmungslust über Zweifel und Zurückhaltung hin zu einer Abneigung und zum aufrichtigen Hass gegenüber dem Menschentypus entwickelt, der Verleger heißt. Was ging schief? Zweifellos gab es auch ungünstige externe Faktoren: Er hatte die Zeit gegen sich und durch die wirtschaftlichen und politischen Umstände waren die deutschen Verleger sehr zurückhaltend. Aber auch andere Faktoren spielten eine Rolle: Mit allen seinen Verlegern bekam Thelen Streit. Er war selten bereit nachzugeben und ließ sich anfänglich von einem naiven Vertrauen leiten, wie z.B. im Falle von Geert van Oorschot, dem Verleger der *Insel*. Jeder habe ihn vor diesem Mann gewarnt, sagte er später, sogar van Oorschot selbst. Van Oorschots merkantile Intrigen gegen Diederichs und später auch

25 Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 04.04.1936, Letterkundig Museum, Den Haag. („Jan Greshoff in einem intensiven Gespräch über Gott und die Welt mit dem lusitanischen Schriftsteller und Mystiker Teixeira de Pascoaes, dessen Buch über Paulus die gesamte Aufmerksamkeit der bibliophilen Niederlande auf sich gezogen hat.“) Greshoff und Pascoaes werden sich übrigens nie treffen.

26 Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 19.08.1935, Letterkundig Museum, Den Haag. Auch die Kontakte mit Menno ter Braak nutzte Thelen, um Pascoaes in den Niederlanden bekannt zu machen. Als Redakteur der Zeitschrift *De vrije bladen* war ter Braak bereit, eine Auswahl aus der Korrespondenz Pascoaes – De Unamuno zu publizieren.

27 Brief von A.V. Thelen an J. Greshoff, 19.08.1935, Letterkundig Museum, Den Haag.

28 Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, [Januar 1937 (?)] in: THELEN, *Briefe*, S. 92–93.

29 Vgl. Brief von A.V. Thelen an V. van Vriesland, 26.02.1930, Letterkundig Museum, Den Haag: „Ik meen echter dat het goed zal zijn den lezer nu en dan te herinneren, dat het een vertaling uit het Nederlandsch is wat hij leest.“ („Ich glaube aber, dass es gut ist, den Leser ab und zu daran zu erinnern, dass es sich bei dem, was er liest, um eine Übersetzung aus dem Niederländischen handelt.“); Brief 18.03.1930: „En ik geloof wel te durven zeggen, dat mij enigszins gelukt is, wat ik van een vertaling verlang: dat men den oorspronkelijken schrijver leest en niet den vertaler.“ („Und ich glaube wohl sagen zu dürfen, dass mir einigermaßen geglückt ist, was ich von einer Übersetzung verlange: dass man den ursprünglichen Autor liest und nicht den Übersetzer.“)

30 Thelen hatte von Greshoff dessen Buch *Critische Vlugschriften* (1935) zugeschickt bekommen.

31 J. GRESHOFF, *Critische Vlugschriften*, 's Gravenhage 1935, S. 119. („Man vergisst im allgemeinen, wie die Wahrheit und das Wesen eines Kunstwerks nicht im Text stecken, sondern in der Mentalität, die von diesem Text offenbart werden [...] Das ist etwas so Subtiles, aber auch so Wichtiges, dass sich alle sprachlichen Besonderheiten dabei in Nichts auflösen.“)

32 Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, 10.12.1937, in: THELEN, *Briefe*, S. 34.

gegenüber seinen eigenen Autoren sollten Thelen zutiefst verletzen. Auch mit Meulenhoff ging es schief, als dieser den ganzen Pascoaes abstieß, und damit den Autor verramschte, von dem er behauptet hatte, nie an ihm verdienen zu wollen.³³ Thelen bekam vor allem deshalb Probleme, weil er (was er später einsah) ein zu schlechtes Auge für die wirtschaftlichen Belange seines Verlegers hatte.³⁴ Außerdem wählte er ab und zu einfach auch den falschen Verleger. So berichtet er Pascoaes im Jahr 1947³⁵ noch hoffnungsfroh, dass er Kontakt mit einem Verleger aus Antwerpen habe, der außer niederländischen auch französische Werke publiziere. In Paris habe der Mann einen Vertreter, der die Ausgaben dort auf den Markt bringe. Aber in das Programm von Vink – denn um diesen Verleger handelte es sich – passte Pascoaes überhaupt nicht hinein. Vink vermarktete vor allem Theater und war unter anderen der Verleger von Felix Timmermans und Volkstheaterautoren. Thelen sollte sich nie wieder von seinem Abscheu Verlegern gegenüber erholen: „de pluribus [womit die Verleger gemeint sind, L.M.] non est disputandum.“³⁶

Neben seinen Aktivitäten als Übersetzer und Vermittler zwischen Schriftstellern und Verlegern hat sich Thelen auch kurzzeitig in der Rolle eines Kritikers und Aufklärers gesehen. In *Die Literatur* erschienen 1931 und 1934 seine *Holländischen Briefe*, in denen er die deutsche Leserschaft über den Stand der Dinge in den Niederlanden informieren wollte. Ein ehrgeiziger Plan angesichts Thelens begrenzter Informationsquellen und seiner wiederholten Bemerkungen in Briefen, dass er nicht wirklich auf der Höhe der niederländischen Literatur war. Dabei drängt sich die Frage auf, welches Bild Thelen von der niederländischen Literatur hatte und welches Bild er dem deutschen Sprachgebiet in seinen Kritiken vermitteln wollte. Seinem ersten *Holländischen Brief*³⁷ nach wollte er auf jeden Fall eine innovative Position einnehmen. Deutschland kannte zwar die Romane von Jo van Ammers-Küller, aber Thelen wollte Besseres und Wesentlicheres bekannt machen. Was Walter Delabar anlässlich der deutschen Rezensionen von Fabrizio in *Het Vaderland* anmerkt, „es sei ein höchst eigenartiges Panoptikum“,³⁸ gilt nicht weniger für Thelens Auswahl an niederländischen

33 Brief von A.V. Thelen an D.A.M. Binnendijk, 06.08.1955, Letterkundig Museum, Den Haag.

34 Vgl. Brief von A.V. Thelen an C. Dinaux, 24.01.1952, Letterkundig Museum, Den Haag: „doe de groeten aan claudia, die meen ik, je had moeten dwingen, aan geert te schrijven. omdat jij (als trouwens ik zelf) niet volwaardig bent in zakelijke dingen.“ („Grüß Claudia, die du meiner Meinung nach hättest zwingen müssen, an Geert zu schreiben, weil du (wie ich übrigens auch) von geschäftlichen Dingen zu wenig verstehst.“)

35 Brief von A.V. Thelen an Pascoaes, 09.08.1950, in: THELEN, *Briefe*, S. 133.

36 Brief von A.V. Thelen an D.A.M. Binnendijk, 04.09.1955, Letterkundig Museum, Den Haag.

37 *Holländischer Brief*, in: *Die Literatur, Monatsschrift für Literaturfreunde* 33 (1930/1931), S. 645–647.

38 W. DELABAR, *Holländischer Brief und Deutsche letteren in den vreemde. Albert Vigoleis Thelen als Vermittler zwischen Deutschland und den Niederlanden*, in: *JUNI* (1998) 29, S. 67–87, hier S. 80. Siehe auch: W. DELABAR, *Holländische und Belgische Briefe. Zur Berichterstattung über die niederländische und flämische Literatur*

Autoren. Delabar macht wahrscheinlich, dass Thelen nicht über seine Münsteraner Seminare bei van Vrieslands *Afscheid van de wereld in drie dagen* gelandet war, sondern über den *Holländischen Brief* seines Vorgängers Simon Koster³⁹ in *Die Literatur*. Diese Annahme klingt noch wahrscheinlicher, wenn man sieht, dass das zweite Buch, das Koster als interessanten neuen Roman vorstellte, *Langs de paden der Liefde* von Siegfried van Praag war.⁴⁰ Zum Schluss verwies Koster in seinem Beitrag noch auf die Ehrung des 70-jährigen Willem Kloos, der dritte niederländische Autor, den Thelen als werdender Übersetzer anschreiben sollte.

Trotzdem versuchte sich Thelen in seinen *Holländischen Briefen* als ein Kritiker mit eigenem Geschmack zu profilieren. Er wagte es sogar, dafür von in den Niederlanden gültigen Neigungen abzuweichen: „Du Perron ist der bekanntere, aber gerade die ‚Arbeiten‘ Blijstras führe ich ein wenig näher an, obwohl man mir vielleicht entgegenhalten kann, daß sie wertlos seien.“⁴¹ Du Perrons Gedichte lassen den Leser kalt „wie eine hundeschnauze“, lautet Thelens Urteil aus dem Jahr 1930, „die erzählende Prosa ist zu experimentativ gewollt und zu wenig von innen her gestaltet.“⁴² Vier Jahre später nimmt er seine Lobeshymnen auf Blijstra wieder zurück, und im Jahr darauf meldet er Marsman über du Perrons *Het Land van herkomst*, er „halte das für das beste, was FORUM seit langem so gebracht hat.“⁴³

Was hierbei vielsagend ist, ist nicht so sehr die Wendung um 180 Grad, die bei jungen Kritikern wohl öfters vorkommt, sondern die Motive, die seine Richtung bestimmen. Thelen verehrte René Blijstra, weil dieser in seinen Schriften Mut zeigte, und er betrachtete sie als „Fingerübungen eines jungen Menschen der Nachkriegszeit auf dem Klavier der Gegenwart.“⁴⁴ Das nachdrückliche Interesse an politischem und gesellschaftlichem Engagement (manchmal entgegen dem gebräuchlichen Bild eines Schriftstellers) zieht sich wie ein roter Faden durch Thelens literarische Auswahl der dreißiger Jahre. „Liesse sich nicht *Het Afscheid* durch geschickte Reklame als eine Art Vorbereitungsbuch für die kommenden Finsternisse auf den Markt bringen?“ hatte er bei van Vriesland als Vermarktungsstrategie vorgeschlagen.⁴⁵ Auch die Art und Weise, wie Thelen

in der Zeitschrift ‚Das literarische Echo‘, *Die Literatur*. Eine erste Exkursion, veranlasst durch Albert Vigoleis Thelen, in: W. AMANN/G.E. GRIMM/U. WERLEIN (Hrsg.), *Annäherungen. Wahrnehmung der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts*, Münster 2004, S. 121–131.

39 S. KOSTER, *Holländischer Brief*, in: *Die Literatur* 32 (1929/1930), S. 45–47.

40 In dem Brief, in dem Thelen die deutsche Übersetzung von S. van Praags *Langs de paden der liefde* an dem Fischer Verlag anbietet (19.10.1929) (Sammlung Dr. Leo Fiethen), verweist Thelen auf diesen Beitrag von Koster.

41 A.V. THELEN, *Holländischer Brief*, in: *Die Literatur* 33 (1930/1931), S. 645–647.

42 A.V. THELEN, *Holländischer Brief I*, in: *Die Literatur* 36 (1933/1934), S. 287–290, hier S. 290.

43 Brief von A.V. Thelen an H. Marsman, 07.06.1935, Koninklijke Bibliotheek Den Haag.

44 A.V. THELEN, *Holländischer Brief*, in: *Die Literatur* 33 (1930/1931), S. 645–647.

45 Brief von A.V. Thelen an V. van Vriesland, 09.10.1931, (sog. Hurenbrief), Letterkundig Museum, Den Haag.

1937 Slauerhoff präsentierte, weist in diese Richtung. Slauerhoff, der Prototyp des romantischen, getriebenen Dichters, der poète maudit der Zwischenkriegszeit, wurde von Thelen als Symbol des Widerstandes gegen die bürgerliche Kultur vorgeschoben.⁴⁶ Als Marsman Thelen fragte, ob er nicht einen Teil von du Perrons Sammelband *De Korte Baan* übersetzen wolle, antwortete er, dass er gerne eine Sammlung „antifaschistischer niederländischer Prosa“ herausgeben wolle.⁴⁷ Kein Wunder also, dass das Bild, das Thelen in seinem *Holländischen Brief* von der jungen niederländischen Literatur zeichnet, „die Ratlosigkeit und das Heimweh und den nutzlosen Widerstand einer erschütterten Generation“ widerspiegelt. Sein zweiter Brief in der Rubrik aus dem Jahr 1934 endet mit einem Echo hierauf: „Ratlosigkeit, Heimweh und der Nutzlose Widerstand einer erschütterten Generation.“⁴⁸ Völlig zurecht schrieb A. Piechorowski: „Offensichtlich hat er in der geistigen Auseinandersetzung mit der niederländischen Literatur seine Werthaltungen, insbesondere die politischen, gefunden.“⁴⁹

Thelen kann also in den achtziger Jahren durchaus behaupten, dass ihn „das rein dichterische Element“ anzog, das er in der Prosa fand,⁵⁰ in den dreißiger Jahren lag der Schwerpunkt auf der Lebenseinstellung, den gesellschaftlichen Entscheidungen, dem Engagement. Damit schloss Thelen direkt beim Standpunkt der Redakteure der Zeitschrift *Forum*, wie ter Braak und du Perron an, die bei der Beurteilung literarischer Werke die Person über die Form stellten. Die Persönlichkeit des Autors, sein Mut, Stellung zu beziehen, überstrahlten für sie Form und Stil. Thelen wird in der Folge auch schnell von den niederländischen Mitarbeitern als Forumianer wahrgenommen. Das wird an dem Streit deutlich, der seine Mitarbeit an der Zeitschrift *Die Literatur* beenden wird. Er berichtet Marsman im Jahr 1936 davon: „[D]er Arnheimer Verlag [hat] seine Drohung wahrgemacht: er liess sich durch die Feder von Antonie Donker [...] ein Streitartikelchen schreiben, das die Schriftleitung [von *Die Literatur*, L.M.] mir zuschickte, mit der Bitte, ev. darauf zu reagieren.“ Thelen wollte den Namen des Verlegers wissen. „Denn ich wollte und musste doch meinen Lesern einen kleinen und pikanten (denn das wärs geworden!) Einblick in die costerlijk-donkerslotsche Intrige contra FORUM, als deren Ausfaller man mich wähnte, gewähren.“ Thelen schreibt, er habe die Argumente des „Heuchlers Donker“

46 Vgl. Jan Slauerhoff und die holländische Literatur, in: *Baseler National Zeitung*, 04.04.1937(?). (An diesem Datum, das in der Forschungsliteratur immer wieder angeführt wird, ist in der *Baseler National Zeitung* kein Beitrag von Thelen publiziert. Information von Prof. Dr. R. Zeller). Später schien Thelen eher von Slauerhoffs „morbid[e] Grundhaltung“ gefesselt zu sein, wie er es in der Insel beschreibt (S. 311).

47 Brief von A.V. Thelen an H. Marsman, 25.10.1936, Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.

48 A.V. THELEN, *Holländischer Brief II*, in: *Die Literatur* 36 (1933/1934), S. 346–349, hier S. 349.

49 A. PIECHOROWSKI, *Thelen und die niederländische Kultur*, in: J. Pütz (Hrsg.), *Albert Vigoleis Thelen. Erzweitschmerzler und Sprachschwelger*, Bremerhaven 2003, S. 95–106, hier S. 106.

50 ESTER, *Gespräch*, S. 9.

Punkt für Punkt widerlegt und von Süskind nie mehr etwas gehört.⁵¹ Und schließlich verband sich Thelens Interesse an autobiographischen Aspekten gut mit der *Forum*-Position. Er erkannte in den Romanfiguren immer den Autor wieder: In dem Telegraphist aus *Het verboden rijk* sah er Slauerhoff, in Johan aus *Het Afscheid van de wereld in drie dagen* Victor van Vriesland und er fand es schade, dass Querido eine deutsche Übersetzung von du Perrons *Het Land van herkomst* nicht ohne weiteres für machbar hielt, denn „immerhin ist du Perron eine Figur, die was zu biographieren hat.“⁵²

Ein weiteres Buch, das Thelen gerne übersetzt hätte, muss hier besonders erwähnt werden. Es handelt sich um einen Roman von Albert Helman. Thelen hatte zur Übersetzung nicht einen von Helmans erfolgreichen Romanen wie *Zuid-zuid-west* oder *Mijn aap schreit* ausgewählt – also die Bücher, die ihm als Autor in den Niederlanden den Durchbruch brachten,⁵³ sondern gab seinem von kommunistischen Ideen durchdrungenen Roman *Waarom niet?* den Vorzug. In diesem Roman wird die utopische Vorstellung eines paradiesischen Lebens mit den Hindernissen einer sozialen Erziehung in der westlichen Welt konfrontiert. Thelen war begeistert von diesem Werk und schrieb einen ausführlichen Prospekt dazu. Insbesondere der vierte Teil des mehr als 1.000 Seiten zählenden Romans zog ihn an. Auf den letzten Seiten taucht der Autor Helman selbst als Romanfigur auf und führt mit seinem Verleger ein Gespräch über das Manuskript. Das Kapitel fängt an mit einer Aussage, die die Leseabende von Thelen bei seinem Verleger Van Oorschot in Erinnerung ruft: „Ik heb er op gestaan mijn verhaal zelf voor te lezen, om te zien of het werkelijk mijn uitgever kan overtuigen.“⁵⁴ Auf dem Vorschlag der Ich-Figur, alias Helman, seine Kommentare zum Schreibprozess dem Roman hinzuzufügen reagiert der Verleger: „Neem me niet kwalijk, maar je lijkt wel gek geworden, als je dat doen wilt. Wie richt zooiets uit? En de compositie? Zoo schaad je de vorm, maak je er iets bizars van en breek je de eenheid van het kunstwerk. Tegelijk met het diner wil je ook de schillenbak op tafel brengen.“ Die lakonische Antwort darauf: „En als het beste

51 Mit dem Arnheimer Verlag ist N.V. Van Loghum Slaters' Uitgeversmaatschappij gemeint. Beide Zitate stammen aus dem Brief von A.V. Thelen an H. Marsman, 07.06.1937, Koninklijke Bibliotheek, Den Haag. In den Literaturdiskussionen der dreißiger Jahre waren D. Coster und A. Donkersloot die Opponenten von M. ter Braak und E. du Perron. W.E. Süskind war 1934 Redakteur der *Literatur*. Siehe dazu DELABAR, *Holländische und Belgische Briefe*. Thelen schreibt in einem Brief an H. Marsman am 25.10.1936: „sinds ik het referaat voor de ‚literatuur‘ door de fijne intrige van antonie donker-donkersloot ben kwijtgeraakt, heb ik het contact met de hooge nederlandse letteren verloren.“ („seit ich das Referat für die ‚literatuur‘ durch die feine Intrige von antonie donker-donkersloot losgeworden bin, habe ich den Kontakt mit der hohen niederländischen Literatur verloren.“)

52 Brief von A.V. Thelen an H. Marsman, 07.06.1935, Koninklijke Bibliotheek, Den Haag.

53 In *Der Insel* schreibt Thelen, dass er gerne *De stille plantage* übersetzt hätte, aber in der Bibliothek neben einem Deutschen sitze, der sich damit schon beschäftige (S. 309).

54 A. HELMAN, *Waarom niet?*, Rotterdam 1933, S. 1039 („Ich habe darauf bestanden, meine Geschichte selber vorzulesen, um zu sehen, ob sie meinen Verleger wirklich überzeugen kann.“)

juist in de schillenbak zit?“⁵⁵ Die Ich-Figur und der Verleger unterhalten sich weiter auch über Fragen, wie ein Autor seine Geschichten in den Bereich des Wahrscheinlichen rücken muss. Die originelle Idee, „zugleich mit einer neuen Schöpfung eine vollständige und authentische Selbstkritik zu liefern“, wusste Thelen sehr zu schätzen.⁵⁶ Das Buch von Helman muss Thelen nicht nur wegen dieser Kommentare inspiriert haben, wahrscheinlich geht auch die Inspiration für den Titel von Thelens chef d'oeuvre auf dem Roman *Waarom niet* zurück. In dem Augenblick, wo sich die weibliche Hauptfigur Rien und ihr Freund verabschieden müssen, und ihre letzten Stunden zusammen verbringen ist der folgende Satz zu lesen: „Doch hier begon al *het tweede gezicht der herinnering*, het weten dat wij in grote verten tezamen waren, de aanschouwing van onze verbondenheid buiten de ruimte en buiten de tijd.“⁵⁷

Als Thelen nach dem Zweiten Weltkrieg wieder in die Niederlande zog – dieses Mal für längere Zeit –, hatte sich seine Einstellung gegenüber den Niederlanden und der niederländischen Literatur tiefgreifend geändert. Seinen neuen Kontaktpersonen scheint er emotional weniger verbunden zu sein. Die Freunde aus der Zeit vor dem Krieg waren tot (ter Braak und du Perron waren am Tag des Bombardements von Rotterdam umgekommen, Marsman fand den Tod, als das Schiff, mit dem er von Bordeaux nach England flüchten wollte, torpediert wurde) oder emigriert (wie Greshoff nach Südafrika). Einen so engen Freund wie Marsman gab es jedenfalls nie wieder. Das hing sicher mit seinem Alter und den Persönlichkeiten zusammen, die nun seinen Weg kreuzten. Mit Carel Dinaux, der später Teile der *Insel* übersetzte, kam es nie zu derselben jovialen Freundschaftlichkeit wie mit Marsman. Der Kritiker D.A.M. Binnendijk wird ihm wohl noch am nächsten gestanden haben. Sie kannten einander noch aus der Zeit in Auressio vor dem Krieg. Als die Marsmans und Thelens in den Casa Peverada trotz des Mangels an Komfort eine idyllische Zeit verbrachten, hatte Marsman auch seine holländischen Freunde, die Binnendijks, eingeladen.⁵⁸ Aber Binnendijk entsprach eigentlich mehr dem Typus eines Gelehrten. Und Thelens neuer Übersetzungspartner Gerard Diels, mit dem er *Napoleon* übersetzte, war eine völlig andere Persönlichkeit als Marsman, „eine recht merkwürdige Gestalt“ fand Thelen nach dem ersten Treffen, „nach meinem Geschmack ein

55 HELMAN, *Waarom niet*, S. 1039–1040. („Sei mir nicht böse, aber du bist verrückt, wenn du das tun willst. Wer macht so etwas? Und die Komposition? So schadest du der Form, machst etwas Bizarres daraus und zerbrichst die Einheit des Kunstwerks. Zusammen mit dem Dinner willst du auch die Küchenabfälle servieren.“ – „Und wenn das Beste in den Abfällen steckt?“)

56 Prospekt für *Waarom niet*?. Mit Dank an Dr. L. Fiethen für die Einsicht in das Typoskript.

57 HELMAN, *Waarom niet*, S.1033. Kursivierung von mir. („Doch hier fing schon das zweite Gesicht der Erinnerung an, das Wissen, dass wir in weiten Fernen zusammen waren, die Betrachtung unserer Verbundenheit außerhalb von Raum und Zeit.“)

58 Siehe dazu J. GOEDEGEBUURE, *Zee, berg, rivier. Het leven van H. Marsman*, Amsterdam 1999, S. 324.

bißchen zu intellektuell“.⁵⁹ Thelen schien sich in dieser Zeit auch emotional von den Niederlanden distanziert zu haben: „[W]ir leben hier in einem Land“, so schrieb er 1947 an Pascoaes, „von Bourgeois und Kaufleuten, und wenn man zum Beispiel den elektrischen Strom nicht zum richtigen Termin bezahlt, schaltet das Kraftwerk den Strom ab, auf der Stelle! [...] alles hat hier einen genau und übergenu festgelegten Zeitpunkt. Auf die Dauer wird das zur Qual. Ich verstehe jeden Tag besser, daß Marsman in Holland nicht atmen konnte, einem Land ohne Wein, das sagt schon alles.“⁶⁰ Dazu kommt noch, dass die Lebensbedingungen äußerst schwierig waren, durch Papierknappheit, Lebensmittelmangel und richtige Armut. „[W]ir sind schon glücklich, wenn wir eine Tasse und etwas ergattert haben, was von weitem einem Teller ähnelt. Wir essen immer von einem Papier“, schrieb er kurz nach dem Krieg an Pascoaes.⁶¹ Außer all jenen äußerlichen Faktoren gab es in seiner zweiten Amsterdamer Zeit allerdings einen anderen wichtigen Grund dafür, dass Thelens Interesse an der niederländischen Literatur deutlich gesunken war. Damals war er nämlich auf den Vorschlag van Oorschots eingegangen, sein mallorquinisches Abenteuer zu Papier zu bringen. Er war vom Übersetzer zum Schriftsteller geworden, der Kritiker hatte die Seiten gewechselt: „jetzt muß ich noch fleißiger werden! in duitsland heb ik een vrij zwaardere stand te verdedigen tegen een heleboel eersterangs schrijvers. maar het moet nu maar gebeuren. es gibt kein zurück mehr. Es gibt kein zurück mehr“, schrieb er 1952 an Dinaux.⁶² Hatte sich Mitte der dreißiger Jahren Thelens Aufmerksamkeit und Interesse zunächst von der niederländischen Literatur hin zu seiner Neuentdeckung Pascoaes verlagert, so war sein Wunsch, sich selbst als Autor zu betätigen mit der Zeit immer stärker geworden. Jetzt musste sogar Pascoaes vor Vigoleis zurückweichen. Seine literarischen Ambitionen, die sich dreißig Jahre zuvor schon vorsichtig gezeigt hatten – Thelen hatte van Vriesland 1930 eine selbstverfasste niederländische Übersetzung seiner eigenen Novelle *Der Sargmacher geschick*⁶³ – entfaltet sich jetzt und traten als eine paradoxe Mischung aus Unsicherheit und Selbstbewusstsein, aus Unabhängigkeitsdrang und Verlangen nach literarischer Anerkennung zutage. Die Spannung zwischen diesen beiden letzten Bestrebungen typisierte ihn

59 Erstes Zitat aus dem Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, 14.03.1947; zweites Zitat aus dem Brief vom 31.01.1947, beide in: THELEN, *Briefe*, S. 95 bzw. S. 107.

60 Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, 24.11.1950, in: THELEN, *Briefe*, S. 140.

61 Brief von A.V. Thelen an J. Teixeira de Pascoaes, 25.03.1947, in: THELEN, *Briefe*, S. 101.

62 Brief von A.V. Thelen an C. Dinaux, 21.01.1952, Letterkundig Museum, Den Haag. („In Deutschland habe ich eine schwerere Position gegen eine Menge erstklassiger Schriftsteller zu verteidigen. Aber es muss jetzt einfach passieren.“)

63 Brief von A.V. Thelen an V. van Vriesland, 05.11.1930, Letterkundig Museum, Den Haag. Thelen war nicht unzufrieden mit seiner Übersetzung: „Was den Tonfall des holländischen Textes angeht, bin ich damit sehr zufrieden, ich weiss aber nicht, ob das alles so gesagt werden darf. Es wird wohl sehr stark germanistisch anmuten und auch hier und da ordentlich fehlerhaft sein.“

als Autor ständig. Thelen hörte Anfang 1954, dass er Chancen auf den Fontanepreis hatte, und ihm wurde suggeriert, dass er seine Chancen noch vergrößern könnte, würde er in einer großen Berliner Zeitung einen Artikel über ein ernstes Thema veröffentlichen, „waarin ik niet als don quijote, maar als – thomas mann voor de dag moet komen!!!“, so schrieb er an van Oorschot, und fügte hinzu: „dass ich hinter den schinken von 1000 seiten noch ein feines literarisches sandwich von 4 bis 5 seiten herschmeissen muss, heb ik schijjt aan [...] Weise die insel mich nicht genügend aus dann solle der preis mir durch die lappen gehen.“⁶⁴

In seinen Übersetzer- und Vermittleraktivitäten, die Thelen vor allem in den dreißiger Jahren entwickelte, ließ er sich wie Vigo von einer Mischung aus Naivität und Unsicherheit einerseits und fester Entschlossenheit andererseits leiten, eine Haltung, die ihm häufig Verzweiflung, Unsicherheit und Frustration einbrachte. Erst Jahrzehnte später, als Thelen aus der Distanz auf seinen Umgang mit der niederländischen Literatur zurückblickte, tat er dies in Form einer Geschichte, in der er sich selbst eine Rolle zuteilte. Er stellte sich darin als einen Mann mit der Nase für Qualitätsliteratur dar, aber benutzte auch gleichzeitig seine üblichen Verteidigungsmechanismen: Abstand nehmen, ironisieren und das eigene Erscheinen minimalisieren, um möglichen Kritikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Erst aus seinem neugewonnenen – wenn auch schwankenden – Selbstbewusstsein als Autor heraus konnte er seine Taten mit Ironie betrachten, und Carel Dinaux, der fleißig an der niederländischen Übersetzung der *Insel* arbeitete, berichten: „dus, mon cher, maak je niet ongerust, alles wird schon schief gehen!“⁶⁵

64 Brief von A.V. Thelen an G. van Oorschot, 18.02.1954, Letterkundig Museum, Den Haag. („worin ich nicht als don quijote, sondern als thomas mann erscheinen muss“; „...herschmeissen muss, darauf scheisse ich [...]“)

65 Brief von A.V. Thelen an C. Dinaux, 09.01.1952, Letterkundig Museum, Den Haag. („Also, mon cher, mach dir keine Sorgen, ‚alles wird schon schief gehen‘.“)

JAAP GRAVE

Albert Vigoleis Thelen und Menno ter Braak in *Het Vaderland*

Menno ter Braak und Albert Vigoleis Thelen rezensierten zwischen 1934 und 1940 deutsche Literatur für die in Den Haag erscheinende liberale Zeitung *Het Vaderland*. Ter Braak war bereits seit 1933 für die Zeitung tätig und verantwortlich für das Feuilleton, das den Titel „Kunst en Letteren“ (Kunst und Literatur) trug. Thelen, der sich bis dahin vorwiegend als Übersetzer hervorgetan hatte, trat 1934 als Mitarbeiter in die Zeitung ein. Unter dem Pseudonym Leopold Fabrizio veröffentlichte er vierzig Artikel – in erster Linie über deutsche Literatur. Dieses auch für heutige Verhältnisse ungewöhnliche literaturvermittelnde Verfahren, Werke publizistisch darzustellen, die in einer anderen Sprache erschienen sind als das Rezensionsmedium, ist ein Tribut an die außergewöhnliche weltpolitische Lage. Thelens Leserschaft bestand aus den niederländischen Stammlesern des Blattes, aber auch aus den aus Deutschland vertriebenen Exilanten.

Doch was bedeutet „vermitteln“? Was ist ein Vermittler? Ein Vermittler hat die Aufgabe, die Literatur eines Landes – und mit der Literatur auch dessen Kultur, Mentalität und Geschichte – der Leserschaft eines zweiten Landes nahezubringen.¹ In meiner Dissertation *Übersetzen ist Liebeswerk*² habe ich exemplarisch vier Vermittler behandelt, die der Generation vor Thelen angehören: Wilhelm Spohr, Paul Raché, Else Otten und Otto Hauser. Die Auswahl scheint willkürlich, doch das Ziel bestand darin, eine überschaubare Anzahl von Personen zu finden, die alles, was das Vermitteln von Literatur im weitesten Sinne umfasste, verkörperten. Am geeignetsten schienen mir Personen zu sein, die mehr als einen niederländischen bzw. niederländischsprachigen Autor ins Deutsche übersetzt und gleichzeitig Rezensionen oder Artikel über niederländische Literatur verfasst haben. Darüber hinaus sollten sie ein Vor- oder ein Nachwort zu einer Übersetzung beigeuert haben, die jedoch nicht von

1 Dazu u.a. J. SIEB (Hrsg.), *Vermittler. H. Mann, Benjamin, Groethuysen, Kojève, Szondi, Heidegger in Frankreich*, Goldmann, Sieburg, Frankfurt am Main 1981; und S. STRÜMPER-KROBB/F. KROBB: *Einleitung*, in: DIES. (Hrsg.), *Literaturvermittlung um 1900. Fallstudien zu Wegen ins deutschsprachige kulturelle System*, Amsterdam/New York 2001, S. 7–22.

2 J. GRAVE, *Übersetzen ist Liebeswerk. Vermittler niederländischsprachiger Literatur in Deutschland 1890–1914*, Leipzig 2003.